

Großer Ausverkauf wegen Todesfalls!

Zu ganz fabelhaft billigen Preisen empfehlen wir:

Wollene Damenkleiderstoffe

von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten.

Neue Seidenstoffe,

bedeutende Sortimente in Tag- und Nichteinfarben.

Gesellschaftsroben in schönen Lichteffecten.

Schwarze Seidenzeuge, gute Qualitäten, sehr billig.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Kirchliche Anzeigen.

In der **Baptisten-Kapelle** leitet am Donnerstag Abends 8 Uhr Herr Prediger Haupt aus Hamburg die Erbauung.

Tagesordnung

zur Stadtverordneten-Sitzung am 23. Oktober 1891.

- 1) Vermächtniß des Herrn Friß Wernick.
 - 2) Alterszulagen.
 - 3) Anstellung eines Gefangenwärters.
 - 4) Die "Predigerhäuser" von St. Marien betreffend.
 - 5) Canalisation am Grundstück Alter Markt Nr. 27 betreffend.
 - 6) Abtretung eines Theiles des Hofgrabens an Herrn. Geh.-Rath Schichau.
 - 7) Abschluß der Sparkasse und des Leibamts pro September.
 - 8) Rechnung der V. Knabensch. p. 90/91
 - 9) " des Pauperknabenst.
 - 10) Neuwahl des Vorstehers des Industriefaßes.
 - 11) Neuwahl von Mitgliedern der Erbschafts-Commission.
 - 12) Verpachtung von 2 Parzellen auf der Wansau.
 - 13) Neuwahl eines Schiedsmannes des III. Bezirks.
 - 14) Rezek mit der Ortschaft Zeyer.
 - 15) Verpachtung von Land auf dem Bürgerpfahl.
 - 16) Rechnung d. III. Knabensch. p. 90/91
 - 17) " d. Leichn.-Hospital.
 - 18) Das Gewerbegericht betreffend.
 - 19) Einrichtung des Kühlhauses für das Schlachthaus.
 - 20) Verpflegung der Polizei = Gefangenen betreffend.
 - 21) Die städtische Anleihe betreffend.
 - 22) Pachtverträge betreffend.
- Elbing, den 20. Oktober 1891.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Stadttheater.

Donnerstag, den 22. October cr.:
Novität! **Der dritte Kopf.**
Schwank in 1 Akt von F. Wallner.
Hierauf:
2. Akt aus: Der Freischütz.
Zum Schluß:
Das Schwert des Damokles.
Schwank in 1 Akt von G. zu Puttk.
Freitag, den 23. October cr.:
Gastspiel des herzoglich sächsischen Kammerfängers Edmund Glomme aus Dresden.
Das Nachtlager von Granada.

Liedertafel.

Donnerstag, 22. Octbr. cr.,
in den Sälen der Bürgerressource.
Die passiven Mitglieder werden zur Theilnahme an dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Weingrundforst.

Morgen, Donnerst.: Schmandwäffeln.

Bekanntmachung.

Montag, den 26. Oktober cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
findet auf der Besitzung unseres Mitgliedes, des Herrn Gutbesizers **Salway-Oberferbwalde**, ein **Probepflügen** statt, dem die Versteigerung der von Herrn **Wermke** - Heiligenbeil angekauften Pflüge zc. an Vereinsmitglieder folgt. Der Preisunterschied wird von der Kasse gebüßt.
Der Vorstand
des landw. Vereins **Elbing B. Schwaan-Wittenfelde.**

Bekanntmachung.

Die auf den Stadthofwiesen lagernde Baggererde soll verfahren und planirt werden.
Unternehmer werden aufgefordert, Offerten am
Sonnabend, den 24. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
im **Rathhause** -- Magistratszimmer -- abzugeben.
Bedingungen sind im Bureau III einzusehen.
Elbing, den 21. Oktober 1891.
Kämmerei-Verwaltung.

Rauchtabak

in allen Preisen bis 3 Mark à Pfund,
Hollen-Portorico von 70 Pf. bis 1,40 Mark à Pfund empfiehlt
Joh. Gustävel, Alter Markt Nr. 19.

Doppelstoff-Regenröcke von 25,00 an, **Gummischuhe, Gummischuhe, Wachsdecken, Wachsdecken, Wachsdecken** u. **Linoleum-Läufer, Fensterdichtungen** zc. bei **Erich Müller,** Gummi- u. technische Waaren.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Weinschäden, Knochenfragartige Wunden, böse Ringer, erfrorene Glieder, Wurm zc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten **Salschm. Quetschung sofort Binderung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Öffentliche Versteigerung!

Freitag, den 23. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich auf dem Gute **Stagnitten** im Auftrage des Concurs-Verwalters, Herrn Kaufmann **Albert Reimer,** hiersebst

ein Coupée, einen Kariolwagen, 2 russische Schlitten, fünf Paar Kutschgeschirre, 1 Reitfattel, 2 Kutschpferde (braune Stuten), 1 Reitpferd,
sowie ferner
1 hocheleganten Zobelpelz, einen Schuppenpelz, 1 seidenen Plaid, 3 Belzdecken,
und

etwa 800 verschiedene Topfpflanzen, namentlich Palmen, Draceen zc., sowie 120 Zaunpfähle,
endlich

verschied. Silber-, Porzellan-, Glas- und Alfenide-Sachen, 2 Plüschessel, Tische, Lampen, Stühle, 1 Silberspind, 1 Kronleuchter, Sophas, Spiegel, Komoden, Druckbilder, 6 verschiedene Jagdgewehre, mehrere Jagdtaschen, verschiedene Bücher zc.
öffentlich meistbietend versteigern.
Elbing, den 19. Oktober 1891.

Schapke, Gerichtsvollzieher.

Neueste Erfindung!

Natur-Paus-Apparat (gelehl. geschützt).
Jeden Erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.
Dieser kleine, in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf zc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet werden kann.
Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler. à Stück 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von **Schröder's Versandgeschäft, Berlin W. 62, Courbierestraße 10.**

Gewehröl, Jagdpatronen

jeder Art in großer Auswahl und dauerhafter Arbeit empfiehlt billigst
J. J. H. Kuch, Büchsenmacher, Elbing.

Circus-Arena.

Morgen, Donnerstag, den 22. Oktober:

Gr. Vorstellung und Ringkampf zwischen dem hier bekannten **Glasergefellen J. Wobbe** und dem Athleten **Nelson.**

Täglich Vorstellung.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Freitag: Damenringkampf.

Die Direction.

M. 150,000, 100,000 M. 75,000, 50,000, 30,000, 2 x 20,000 etc.

Nur baare Geldgewinne

werden gewonnen, und versende ich prompt nach Eingang:

Rothe Geldlotterie.

Ziehung schon am 28ten.
à Loos M. 3,00, 1/2 M. 1,50,
1/4 M. 1,00.
Porto und Liste 30 Pf.

Frankfurter Geldlotterie

Ziehung am 2. Novbr. 1891.
à Stück 5 M., 1/2 Loos 2,50 M.,
1/3 Loos 75 Pf.
Porto und Liste 30 Pf.

Georg Joseph,

Telephon V. 3910. Telegramm-Adresse „Dufatenmann“, Berlin.



H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten
Berlin, Seydelstr. 20.
Centralfeuer-Doppelklingen Ia im Schuss v. M. 34 an,
Jagdcarabiner f. Schrotu. Kugel M. 23,50
Teschins, Gewehrform, von M. 6,50 an,
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet)
für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11,
größer u. stärker M. 20 u. 25.
Büchsenlinsen, Scheibenbüchsen, Revolver etc.
3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Zuchtvieh-Action in Fürstenuan, Kreis Elbing.

Mittwoch, 21. Octbr. cr.,
Nachmittags 1 Uhr,
bei Gutsbesitzer Herrn **E. Grunau.**

Zum Verkauf kommen:
Holländer Zuchtvieh, größtentheils importirt, wie auch eigene Zucht,
16 Bullen, 7-9 Monate alt,
15 Kuhfäher, in gleichem Alter.
Das Vieh steht vorher zur Ansicht.
Creditbewilligung nur bei Vereinbarung bis zum 1. Januar 1892.
Sont Baarzahlung.
Bei vorheriger Anmeldung stehen Fuhrwerke zum Abholen der Käufer auf Bahnhof **Ziegenhof** bereit.

Jacob Klingenberg, Ziegenort,

Auctionar und vereid. Gerichts-Tagator.

C. B. Ehlers'sche

Weine

empfeht **Bernh. Janzen,** Niederlage für Elbing.

Zurückgekehrt! Dr. Fahrenholtz, Reichenbach.

Bescheidene Anfrage.
Bei einem gemüthlichen Stattpiel kam es zu freundschaftlichem Streit über die Frage: **„Was überbietet null ouvert?“** Vielleicht beantwortet uns ein gediegener Stattpieler diese Frage.



Nach Stettin
expedire **D. „Ceres“** Freitag, den 23. d. Mts., Mittags, via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Simon Zweig,

Tuchhandlung — Ausstattungs-Geschäft

empfeht bei billigsten Preisen und Zusicherung tadelloser Ausführung

Winter-Paletots, Kaiser-Mäntel,

Hohenzollern-Mäntel, Salon-Anzüge zc.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 247.

Elbing, den 22. Oktober.

1891.

Nicht um Gold.

Eine Geschichte aus unsern Tagen
von Constanze Baronesse v. Gaudy.

1)

Rachbrand verboten.

1.

Eine viel beschäftigte Fabrikstadt mit ihren gewaltigen Gegenätzen von Reich und Arm, Bornehm und Gering ist der erste Schauplatz unserer Geschichte. Rauchende qualmende Schornsteine von fast schwindelnder Höhe erblickt man in dieser Stadt, wohin auch das Auge suchend fällt, aber dann und wann sieht man inmitten der kahlen, nüchternen Mauern der Fabrikgebäude die Villa eines reichen Fabrikanten, der sich nicht von der Stätte, wo er Millionen verdiente und wo noch Hunderte von Menschen für ihn arbeiteten, trennen will. Freilich in solchen Willen, inmitten des Rußes und täglich von früh bis spät niederrieselnden Kohlenstaubes, können Blumen und Bäume, diese Kinder der Luft, des Lichts nur schwer gedeihen, und die Gärten dieser Willen sehen trotz eifriger Pflege der Gärtner meist grau und bestaubt aus, wie ein Arbeitstag in den besten Fabriken selbst.

Ein wenig zurückgebaut von der lärmenden Straße, von einigen Akazien, deren Blüthen sich trotz der Schwere der Atmosphäre in's Leben gewagt, freundlich beschattet, erblickte man den großen Balkon einer solchen Villa, die sich durch Reichthum in ihrem Bau und behagliche Raumbeschmückung günstig von ihren Nachbarwillen abhob. Zwei junge muntere Mädchen, welche auf dem Balkon schönen Willa saßen, plauderten mit erstaunlicher Zungenfertigkeit von dem gestrigen Picnick im nahen Eichenwald, eine dritte junge Dame, offenbar einige Jahre älter als die beiden anderen, saß abseits von ihren Schwestern, ohne an dem lustigen Geschwätz theilzunehmen.

„Nun, Jutta“, rief Rosa, die jüngste der Schwestern, mit hochmodernem Tituskopf und einem kecken Stumpfnäschen, „was sitzt Du so träumend da? Wo weilen Deine Gedanken?“

„Ach, mit dem Geliebten möchte sie in ferne Lande ziehn,“ fiel die zweite Schwester scherzend und lachend ein, und zitterte den kleinen, bekannten Vers vom Altmelster Göthe. „Doch

nein,“ verbesserte sie sich alsbald, „das Lied von Mignon paßt ja hier gar nicht her — Jutta, die Kluge, Erhabene will nichts von einem „Geliebten“ wissen! Stolz verschmäht sie unserer jungen Herren eifrigste und ausgesuchteste Werbungen. Gestern bei dem Picnick war sie wieder ganz unnahbar, und Doktor Palm schleppte umsonst, wohin Jutta ging und stand, ihren Plaid hinterher. Ihre Hoheit Prinzessin Jutta geruhten nicht, sich darauf niederzulassen, und der arme Doktor verschwendete seine zarte Aufmerksamkeit vergebens.“

„Hört einmal endlich auf mit Eurem saden Geschwätz,“ ertönte jetzt die Antwort von der anderen Seite des Tisches herüber, und mit hochaufgerichtetem Haupt und blitzenden Augen trat Jutta Gerhard vor die klackernden Schwestern. „Ist es denn ein Wunder, daß ich an Eurem endlosen Geplauder über die jungen Herren von gestern, was der eine sagte und der andere that, wie dieser hier sich bemühte und jener dort den Hof machte, absolut kein Gefallen finde? Fühlt Ihr denn gar nicht, wie öde und leer mir all' dies Treiben erscheint, und wie man gar keiner besonderen Menschenkenntniß bedarf, um deutlich zu sehen, daß dies Laufen und Jagen um die Gunst gewisser junger Damen seitens jener Herren nur allein dem Golde gilt, welches die Herren Väter der „verehrten“ jungen Damen besitzen? Das Gold nur giebt den Ausschlag bei einer Verlobung dieser jungen Herren, und da soll es Werth für mich haben, ob Doktor Palm oder ein Anderer mir das Tuch nachträgt?“

„Aber mein Himmel, Jutta! Was willst Du nur mit diesen pathetischen Auslassungen über die angebliche verderbte moderne Herrenwelt bezwecken?“ fiel voller Erstaunen Emmy, die ältere ihrer Schwestern ihr in die Rede. „Wo ist denn das Verbwehren, das Dich so moralisch empört, zu finden, wenn unsere vermöhten jungen Herren sich lieber um die Hand von reichen Mädchen bemühen, als daß sie arme heirathen? Von Blumenbust und „schönen Phrasen“ läßt sich nicht leben und Geld ist der nervus rerum im Menschenleben, sagt Papa“, setzte sie altflug hinzu. „Also spare Dir künftig Dein Pathos, Du Hohe, Edle, Kühle! — Nicht wahr, Rose, uns Beide soll's wenig grämen, wenn man uns wirklich nur als Zugabe zu Papas Geld ansieht. Lieber einen Mann, der zu rechnen versteht, als gar keinen. Huh, wie

gräßlich ist für jedes Mädchen der Gedanke, sitzen zu bleiben!" schloß Emmy's kleiner Blappermund mit komischem Entsetzen.

„Und ich sage Euch, Rose und Emmy, tausendmal lieber bleibe ich doch sitzen,“ rief nun Jutta in seltener Erregung, „als daß ich bei einer Verheirathung genau weiß, daß ich nichts um meinetwillen gelte, und daß man mich nur wegen der reichen Wittgitt heirathet. Die Herren tagiren nur Papas großes Vermögen und glänzende Einnahmen, vergleichen ihn wohl mit andern Fabrikbesitzern und geruhen dann ihre Huldigungen dahin zu richten, wo die Schale mit den Goldsäcken sich am tiefsten neigt. Psst, die Schmach!“

Thränen traten bei diesen Worten in die großen, dunkeln Augen Juttas und ihre ganze, schlanke Gestalt erbebt, doch schnell wieder sich beherrschend schloß sie: „Doch wozu soll ich mit Euch über dieses heikle Thema streiten? Mein Traum, mein tiefstes Sehnen ist eine Liebe, von der Ihr nichts ahnt, die mein eigen sein müßte, ganz, ganz frei von zwingenden, erbärmlichen Rücksichten auf schnödes Geld!“ Und an den in sprachlosem Staunen ihr nachblickenden Schwestern rasch vorüberschreitend, eilte Jutta hochklopfenden Herzens vom Balkon.

„Wohin so schnell, mein Töchterchen?“ ertönte in diesem Augenblick die volle, klare Stimme des Commerzienrathes Gerhard, eines stattlichen Mannes in den besten Jahren, der, einen Brief in der Hand haltend, sich ungesehen der Gruppe der Mädchen genähert hatte. „Hier ist ein Brief für Dich, Jutta, aus einem ganz fremden Ort. Correspondirst Du in die Gegend von Köln am Rhein hin?“ Und die klugen Augen halb schelmisch, halb freundlich auf seine älteste Tochter gerichtet, gab der Vater ihr das soeben für sie eingetroffene Schreiben.

„Lieber Vater, es ist der erste Brief von dort,“ erwiderte diese, ihn offen und frei anschauend. „Noch weiß ich nicht, was der Brief enthält. Gönne mir ein paar Minuten nur allein, und dann komme ich zu Dir auf's Contor, um Dir Alles zu erklären.“

„Was das für Heimlichkeiten sind!“ ließ sich jetzt eine ärgerliche Stimme vom Hintergrunde des Salons vernehmen, wo auf bequemer Chaiselongue die sehr corpulente Frau Commerzienrath soeben von ihrem langen Mittagsschlaf erwacht war. „Immer hat Jutta etwas Besonderes! Und mich, ihre Mutter, fragt sie fast nie mehr um Rath! Freilich Rosa und Emmy sind nicht anders als Jutta, wenn auch aus andern Gründen. Ich scheine für Euch alle im Hause nur eine Null zu sein!“ — Und zornig säufelte sie die jetzt sehr erhitze aussehende Dame mit dem eleganten Wattisttaschentuche Kühlung zu.

„Paßt mich dann aber auch weiter in Frieden, wenn Ihr mit Euren eigenen Plänen üble Erfahrungen macht,“ zürnte die Frau Commerzienrath weiter. „Sagt dem Diener,

daß der Kaffee servirt wird,“ befehl sie dann, und seufzend ob der großen, seltenen Kraftanstrengung einer so langen, zusammenhängenden Rede sank die corpulente Dame wieder in die weichen Kissen zurück.

2.

Am Abend gab es grenzenloses Staunen und Kopfschütteln in der Familie Gerhard, als Jutta, nachdem sie sich mit ihrem klugen, wohlwollenden Vater verhältnismäßig rasch verständigt hatte, der Mutter und den Schwestern mit der ihr eigenen ruhigen Bestimmtheit erklärte, sie sei des oberflächlichen Treibens in ihrer Vaterstadt, der ununterbrochnen Jagd nach leeren Vergnügungen, bei denen immer nur Geld, und wieder Geld, den Ton angab und Aller Interessen ausfüllte, von Herzen müde. Und deshalb habe sie in ihrem Verlangen, einen vernünftigen Lebenszweck, eine nützliche Thätigkeit zu finden, ohne den Ihrigen bisher etwas davon zu sagen, auf eine Antwort geantwortet, in welcher am Rhein, auf dem Lande bei Cöln für ein kleines siebenjähriges Mädchen eine Erzieherin gesucht wurde. Der Brief, den beim Kaffee der Commerzienrath seiner Tochter eingehändigt hatte, war der Bescheid aus Schloß Tanneck auf Juttas Anerbieten gewesen. Ein Fräulein von Senden, offenbar eine ältere Dame, engagirte darin Jutta Gerhard bei freier Station und für dreihundert Mark jährlich als Erzieherin ihrer mütterlosen kleinen Nichte Edith.

„Drehhundert Mark jährlich!“ — riefen Rosa und Emmy im Chor mit spöttischem Hohn, als das erste starre Staunen über ihrer Schwester unerhörtes Vorhaben sich in Worten Luft machte.

„Also deshalb hast Du Dich vor Jahren mit den gräßlichen Examen abgearbeitet, was damals keine von uns bei Papas Vermögensverhältnissen begriff, damit Du nun heute ganze dreihundert Mark im Jahr erntest und dafür Noth und Plage hast, Aergern und Verantwortung von früh bis spät mit einem fremden, wahrscheinlich recht verwöhnten unartigen Kinde! Drehhundert Mark, Jutta! Für Stiefel und Handschuhe hast Du ja bisher mehr ausgegeben! — Und höher tagirt sich das gelehrte Fräulein nicht?“

Lachend, spöttisch schwirrten in dieser Weise der Schwestern höhnische Reden durch das Zimmer, aber Jutta, die sich nicht wieder wie am Nachmittag zu zürnenden Worten wollte hinreißen lassen, blieb ruhig und kühl.

„Du hast es mir erlaubt, lieber Vater, diese Stellung anzunehmen,“ erklärte sie nur fest, „und also bleibt es dabei. Du hast mir sogar heute Nachmittag gesagt, daß wenn ich einmal gehe, es nicht etwa etne Vaune, ein kurzer Berluch nur auf ein paar Wochen sein darf, sondern daß ich mich der gestellten Aufgabe ganz widmen muß. Sei unbesorgt, lieber Vater, ich weiß, was ich will, ich brauche Arbeit, ernste, wirkliche Arbeit, um dieses schale

sade Leben der oberflächlichen Vergnügungen mit einem Dasein befriedigender Pflichterfüllung zu vertauschen. Und darum laßt mich fort, fort an den Rhein! Mein Gehalt als Lehrerin können ja die Armen erhalten! Nacht darüber, Rosa und Emmy, so viel Ihr wollt! Ich mache mich frei!"

Und leuchtenden Auges küßte Jutta dankbar ihres guten Vaters Hand, dessen klarer Kopf gar wohl in seiner Lieblingskinder das eigenartige Streben erkannt hatte, das mächtige Verlangen nach andern, höheren Gütern, als der materielle Sinn der reichen Fabrikstadt und die vornehme Lebewelt derselben ihren angeblich bevorzugten Bewohnern darbot.

3.

Schloß Tanneck, wohin sich Jutta Gerhard zu begeben gedachte, um dort eine Stellung als Erzieherin anzutreten, war eine jener vielen Burgen am herrlichen Rheinstrom, die man nicht anschauen kann, wenn man unten auf den grünen Wogen mit dem Dampfschiff vorüberfährt ohne das etwas neidische Verlangen, hier auch eine Burg zu besitzen, und in dem Glauben, daß hier alles wunderschön sein müsse, und daß man es auch so haben möchte!

Freilich, wer auf Schloß Tanneck schärfer zugehen hätte, als das eilige Dampfboot dem Touristen gestattet, dem hätten die Spuren des Verfalls nicht entgehen können, der unerkennbar das alte Feudalschloß zu untergraben begonnen. Reichlichere Mittel, als dem alten Geschlecht Deyer von Senden, den Herren von Tanneck, je zu Gebote gestanden, würden in kurzem die bröckelnden Mauern, gesprungenen Fenster, ungepflegten Parkwege des alten Schlosses wieder zum Entzücken schön haben herstellen können, aber Horst von Senden, der Letzte seines Stammes und liebtige Herr von Tanneck, war ein verarmter Edelmann.

Die Jahre, in welchen er, einer alten Familientradition folgend, seinem königlichen Herrn als flotter Kavallerie-Offizier gedient, hatten in seine ohnehin bedauerlich zusammengeschmolzenen Einkünfte tiefe Breche geschlagen. Unkenntniß der Landwirtschaft, als er vor drei Jahren nach dem Tode seiner jungen, überaus verwöhnten Frau den Offiziersdienst quittirt und sich zur Bewirthschaftung seines Gutes nach dem Erbe seiner Väter zurückgezogen, hatten ihn zu mancher falschen Neuzugreifen lassen. Dazu hatte vorher ein unredlicher Gutsverwalter, der für sich anstatt für seinen Herrn gewirthschaftet, das Maß voll gemacht, — kurz, das schöne, alte Feudalschloß Tanneck nebst dem dazu gehörigen Rittergut befand sich in tiefem Verfall.

Mühsam nur hielt Waleška von Senden, Horst's bedeutend ältere unverheiratete Schwester, die Einzige, die aus dem ehemals großen Kinderkreis der Senden'schen Familie mit Horst noch am Leben war, den äußeren Schein des vornehmen Hauses aufrecht. Waleška selbst, eine durchaus kühle, vornehme, hoch-

müthige Natur, hatte im Leben nur eine Leidenschaft gefannt, ihren jüngsten Bruder Horst, dessen männliche Schönheit und große ritteiliche Gestalt für sie von jeher der Mittelpunkt aller Schwärmerei gewesen, wohl versorgt und glücklich zu sehen. Und so, als die junge Leonie von Senden, Horst's Gemahlin, nach kurzem Eheglück, das beide Gatten fast ausschließlich auf kostspieligen Reisen, in eleganten Bädern, im großen Strom der Welt genossen, bei einem tollkühnen Ritt mit ihrem Gatten um die Wette, gestürzt war und keine Kunst der Aerzte das blühende Leben der jungen Frau zu retten vermochte — hatte ihre Schwägerin Waleška die behagliche Ruhe des Fräuleinstiftes, in dem sie seit Jahren in vornehmer Zurückgezogenheit weilte, aufgegeben und war dem Rufe ihres Bruders nach Tanneck gefolgt, um dort retten zu helfen, was zu retten war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schnellscheer = Maschine für Pferde, Rinder und Schafe.

Das beste Mittel, Pferde vor Erkältung zu schützen, ist das Scheeren der Pferde, wodurch gleichzeitig die Reinhaltung derselben ganz wesentlich erleichtert wird. Nur wegen der bisher gebräuchlichen, unvollkommenen und langsam arbeitenden Handscheeren wurde das Scheeren oft vernachlässigt, weil außerdem die Scheerarbeit eine besondere Übung erforderte und sehr anstrengend war. Diese Uebelstände hat nunmehr Fabrikant H. Hauptner-Berlin beseitigt durch seine neue Schnellscheer = Maschine, D. R.-Pat. 50,287, mit welcher Jeder mann im Stande ist, ein Pferd oder Rind außerordentlich schnell und tadellos zu scheeren. Die Maschine ist von ganz besonderer Einfachheit, so daß sie von jedem Laien gehandhabt werden kann. Man braucht nur den Scheerkamm wie einen Striegel gegen den Strich der Haare zu führen, um die Haare mit Schnelligkeit zu entfernen. — Die Maschine ist seit Jahresfrist im praktischen Gebrauch und hat sich vorzüglich bewährt, was durch Zeugnisse von bekannten Fachleuten verbürgt wird. Herr Amtsrath von Zimmermann-Benkendorf, welcher eine der ersten Maschinen im vorigen Jahre bezog, schreibt Folgendes: „Ich habe mit Hauptner's Schnellscheer = Maschine bis jetzt Pferde und Rinder scheeren lassen und kann meine volle Zufriedenheit mit der Maschine aussprechen. Es sind bei mir ca. 200 Pferde und Kühe geschoren, ohne daß die Maschine irgendwie versagt hätte, und war der Scheerer im Stande, ohne große Anstrengung 10—12 Pferde pro Tag, Rinder sogar noch mehr fertig zu stellen. Bemerken will ich noch ausdrücklich, daß zu 120 Pferden ein Scheerkamm ausgereicht hat, ohne daß derselbe von Neuem geschärft zu werden brauchte.“

Bezüglich der Anwendung Hauptner's Schnell-scheer-Maschine bei Schafen wurde dieselbe auf der diesjährigen Wacker-Ausstellung der D. S. G. in Bremen mit großem Erfolg vorgeführt. Das dortige „Probefcheeren“ sollte nach alter Art durch Handscheerer stattfinden, weil die Leistungen der Hauptner'schen Maschine noch nicht allgemein bekannt waren. Der Mangel an Schafscheerern jedoch, der neben anderen wichtigen Gründen, Verkürzung der Arbeitszeit, glattes Abschleeren der Wolle, Schonung der Thiere vor Hautschnitten, hauptsächlich zur Einführung der Scheermaschine drängte, wurde auch beim Probefcheeren in Bremen Veranlassung, die Hauptner'sche Maschine zu requiriren, denn die engagirten Scheerer schoren zu langsam und unzureichend. Zum Erstaunen aller Anwesenden schor die Maschine Tuchwoll- und Kammmoll-Schafe außerordentlich exact und schnell. Dazu hatte wesentlich der neu construirte „Scheertisch“ beigetragen, auf den das zu scheerende Schaf gelegt und festgebunden wird. Erzielte die Hauptner'sche Maschine bei diesem Probefcheeren großen praktischen Erfolg, so wurde ihr als verdiente äußere Auszeichnung durch die Richter für neue Geräte die große silberne Denkmünze der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zuerkannt.

Mannigfaltiges.

— **Madame Miß.** In Toulouse ist eine alte wunderliche Dame gestorben, welche der Volksmund wegen ihrer Sucht, die Engländerinnen nachzuäffen, „Madame Miß“ getauft hatte. Sie vermachte ihr ganzes Vermögen, 7—8 Millionen, einem Unternehmer oder Forschungsreisenden, der eine Karawane von mindestens 500 Mann weiter, als bisher Europäer eingebracht sind, in die afrikanischen Einöden führt. Nur dann kann aber der Unternehmer seine Ansprüche auf die Millionen geltend machen, wenn er wenigstens die Hälfte seiner Mannschaft mit heiler Haut und gesund nach Frankreich zurückbringt.

— **Edison** vervollkommnet, wie die „Woff. Ztg.“ aus **Newyork** erfährt, für die Welt-Ausstellung in Chicago eine **neue elektrische Erfindung**, vermöge welcher seiner eigenen Beschreibung zufolge man in seiner Behausung auf einem Vorhange die Gestalten der Darsteller einer auf einer entfernten Bühne aufgeführten Oper sehen und die Stimmen der Sänger hören kann. Die Bewegungen und die Mimik der Darsteller, sowie jede Farbe ihres Kostüms wird getreu wiedergegeben.

— **Belgrad**, 19. Okt. In einer Menagerie stürzten drei Tiger auf ihren Wändiger in dem Augenblicke, als derselbe vor dem dicht gefüllten Hause seine Produktionen vorführen wollte. Die wüthenden Bestien zerfleischten ihm Hände und Rückgrat. Der Unglückliche starb in der Nacht.

— **Befragung eines Magiators.** Der Emir von Afghanistan saß kürzlich über einen ungetreuen Beamten Namens Mirza Ahmad Jan zu Gericht, welcher beschuldigt war, öffentliche Gelder unterschlagen zu haben. Im Laufe der Verhandlungen stellte es sich heraus, daß der Angeklagte auch den Pegasus geritten und sich einiger groben Plagiate schuldig gemacht hatte. „Ich will ihn nicht für den Diebstahl der öffentlichen Gelder bestrafen, da dieser nicht erwiesen ist,“ sagte der Emir, „ich kann ihm jedoch nicht den literarischen, an den Werken heiliger Poeten wie Saadi und Hafiz begangenen Diebstahl nachsehen.“ Der Emir ließ deshalb dem Angeklagten zur Strafe die Zunge mit langen dicken Nadeln durchstechen. Das verstümmelte Glied sah nach Vollendung der Operation wie ein Stab aus.

— **Ludwig XVI.** hatte sich eines Tages dergestalt auf der Jagd ermüdet, daß er auf der Rückfahrt einschlief und, in Versailles angelangt, schlaftrunken den Wagen verließ, um mit unsicheren Schritten durch die Menge hindurch in das Schloß zu taumeln. Einer der Zuschauer, die Ursache des schwankenden Ganges des Königs mißdeutend, rief mit lauter Stimme: „Der ist betrunken!“ Dem Könige waren diese beleidigenden Worte entgangen, nicht aber dem Offizier, welcher die im Portal aufmarschirte Schloßwache befehligte. Er ließ den Schreier festnehmen und in die Wachtstube führen. In Folge dessen entstand ein Auflauf vor dem Schlosse, welchen der König bemerkte; als er das Vorgefallene erfuhr, zeigte Ludwig, der zwar stark aß, aber nie etwas Anderes trank, als Wasser mit einigen Tropfen Rothwein gefärbt, nicht die leiseste Aufwallung von Zorn. „Gebt den Thoren frey,“ sagte er, „ich werde beim Abendessen ein Glas Limonade auf seine Gesundheit trinken.“

Heiteres.

* **[Ein Theaterbummler]** erzählt seinem Freunde, daß am Abend vorher ein Stück durchgefallen sei, dessen Aufführung er bewohnt habe. „Du hast Dich also gelangweilt?“ „Bewahre, ein Schauspiel, welches durchfällt, ist niemals bei der Premiere langweilig, das wird es während der folgenden Vorstellungen.“

* **[Jägerlatein.]** Förster (erzählend): „... Wie ich also da nacheinander die ... wie viel hab' ich gleich g'sagt?“ — Gast (obwohl wissend, daß der Förster acht gesagt): „Blerzehn!“ — Förster: „Dann hab' ich mich versprochen. Wie ich also da die 18 Schnepf runter g'schossen hab' ...“